TIKI-TAKA



IN UNSEREN HERZEN

Ein großer Freund der Ultras bin ich in meinem Fußballleben nie gewesen. Aber ein Mal, ein einziges Mal haben mich Freiburger Ultras, die Corrillos, sogar zum Weinen gebracht. Mit zwei Sätzen auf zwei Transparenten, hoch gehalten kurz vor dem Anpfiff auf der Südtribüne. „WORTE KOMMEN MEIST ZU SPÄT“, stand da zu lesen, und: „CHICO, DEINE WERDEN WIR VERMISSEN“.

Fast genau fünf Jahre ist das jetzt her, und es war vier Tage nachdem Carmelo Policcichio, den fast alle nur „Chico“ nannten, am 26. Oktober 2021, völlig überraschend gestorben war.

Mit den Transparenten war alles wieder da: Wir beide noch als freie Mitarbeiter von *Heimspiel*, und wie ich Carmelo später überredete, für jede Ausgabe eine Kolumne zu schreiben. Wie wir den Kolumnen-Titel „Worte kommen meist zu spät“ einfach von einem Filmplakat klauten, das in meinem Büro hing. Wir kannten uns da schon lange, hatten zusammen Fußball gespielt, uns unzählige Male die Köpfe heiß geredet, über Stadionwürste, Essen und Kochen und Wein und natürlich über Fußball und den SC. Bei Jugendspielen im Möslestadion, in der Redaktion und häufig natürlich im Swamp, Carmelos Kneipe, sein Brotberuf, Schreiben war ja nur eine Liebe nebenbei.

Später wurde aus den ersten gut 70 Kolumnen als Geburtstagsgeschenk für Carmelo ein Handmade-Buch in Kleinauflage, bevor die Kölner Verlegerin Carmen Strzelecki aus Kolumnen, die danach folgten, dann ein richtiges Buch machte. Was ich damals im Vorwort schrieb, stimmt für mich bis heute: Mit Carmelos Kolumnen „begann, was mit zum Besten zählt, was wir in Heimspiel angezettelt haben, seit wir das Heft machen“.

Was ich meine, hat mit einer Fankultur zu tun, die den Sport-Club bis heute prägt und zu etwas Besonderem macht im deutschen Profifußball. Dass sie sich nach dem ersten SC-Bundesligaaufstieg 1993 dahin entwickelte, hatte auch mit Carmelo zu tun. Er stand dafür, dass wir Fußball und unseren Verein lieben können, ohne ihn für das Wichtigste der Welt zu halten; und dafür, dass wir Freude an beidem haben können und es weder brauchen noch benutzen, um unseren Alltagsfrust zu kompensieren oder als Aggression auf andere zu projizieren. Und dafür stand Carmelo nicht nur – dafür stand er immer auch ein.

Natürlich auch im Swamp, einer Szene-Fußball- und Musik-Kneipe, in der auch mal SC-Aufsichtsräte auftauchten, -Vorstände, -Manager, -Trainer – und eben Fans, Fans aller Couleur. Um mit Carmelo zu reden und miteinander und hin und wieder auch mal, um zu streiten über alles, was anlag beim SC.

Wir sollten hier übrigens keinesfalls vergessen, dass es in der Historie der SC-Fankultur durchaus Abzweigungen gab, an denen zu spüren war, dass es auch in die komplett falsche Richtung gehen könnte. Im Jahr des ersten Abstiegs etwa, in der Saison 1996/97, als selbst verdiente Spieler von den Tribünen herunter angepöbelt wurden, und die früh bekannt gewordene Verpflichtung von drei afrikanischen Neuzugängen auf der Gegengerade des Dreisamstadions mit dem Transparent kommentiert wurde: „Auch in der Zweiten Liga spricht man deutsch, Herr Finke“. Wohlgemerkt: unwidersprochen. Undenkbar heute, selbst in schwierigsten Zeiten. Oder nicht?

Genauso wie die Mannschaftsbus-Blockade einer SC-Fangruppierung, Anfang 2002, auch in einer Abstiegssaison, nach einem 0:1 bei St. Pauli. Begleitet von „Scheiß-Millionäre“- und „Versager“-Beschimpfungen und von homophoben Sprechchören auf der Heimfahrt des Fan-Sonderzuges. Eine Folge: Eine wütende Polemik von Carmelo in Heimspiel, Überschrift: „Sieger umarmen kann jeder Depp“, die sich heute liest wie eine erste, vorweggenommene Kolumne. Bei den SC-Fans löste der Text dann eine der größten Selbstverständnis-Diskussionen aus, an die ich mich erinnern kann.

Warum ich das alles hier erzähle? Auch weil ich auf der Mitgliederversammlung vor gut zwei Wochen (mal wieder) verwundert war, wie angespannt die Stimmung zwischen aktiver Fanszene und Vereinsführung manchmal selbst in sagenhaft erfolgreichen Zeiten erscheint. Und weil ich mich da (mal wieder) fragte, ob auch das ein Stück der Vereinskultur spiegelt, die uns auf dem richtigen Weg hält: dass gestritten wird, was ja gleichzeitig heißt, miteinander geredet? Weshalb ich nach der MV eben auch an Carmelo dachte, der selbst sehr streitbar war und dabei nicht selten so stur und dickköpfig, dass ich ihm in Diskussionen manchmal gerne ein wenig von der Sanftheit und Poesie seiner Kolumnen verordnet hätte.

Auch an Pathos hat es seinen Texten gelegentlich nicht gefehlt, obwohl er dem Pathos anderer immer eher skeptisch gegenüberstand. Heute, zum fünften Todestag, muss er es mal aushalten: Carmelo, für immer in meinem Herzen – und, da bin ich mir sicher, in vielen anderen auch.



Uli Fuchs arbeitet als Texter und Autor und für die Redaktion von *Heimspiel*.

Eine Kolumne, sechs Autor/innen: Hier schreiben Jakob Böllhoff, Daniela Frahm, Uli Fuchs, Dirk Rohde, Alexander Roth und Timo Tabery im Rotationsprinzip über Fußballgötter und die Welt.

Foto: Moritz Esser, Klaus Polkowski